

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 64 (1981)
Heft: 11

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 11 64. Jahrgang
November 1981

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Ein Beitrag zur Diskussion um den Freitod

«Hand an sich legen»

Freiwillig aus dem Leben scheiden, Hand an sich legen, ist ein Thema, das immer wieder die Menschen berührt, zu Diskussionen Anlass gibt. Die einen halten es für die Freiheit des Menschen, andere, vor allem religiöse Kreise, verurteilen den Freitod aufs schärfste. Die folgenden Gedanken von TOYA MAISSEN sollen ein Beitrag zur Diskussion um das Recht auf den freigewählten Tod sein.

Als kleines Mädchen bin ich zum ersten Mal dem Faktum Selbstmord begegnet. Selbstmord, ein überaus hässliches Wort, zutreffender schon der Ausdruck Freitod, wenn auch er irgendwie nicht befriedigend ist. Das von Jean Améry für den Titel seines Buches benützte «Hand an sich legen» kommt für mich der Realität am nächsten, ohne einer Sache durch blosser Namengebung einen abschätzigen oder auch verlegenen Beigeschmack zu geben. Damals sprach niemand von Selbstmord, als mein Grossonkel, über achtzig Jahre alt, freiwillig aus dem Leben schied. Er war, wie man uns Kindern sagte, eben ein Freidenker, ohne uns das Wort näher zu erklären. Mein Onkel hatte immer gesagt, dass er freiwillig aus dem Leben scheiden würde, wenn er die Zeit dafür gekommen sehe. Seine Familie wusste das. Seine inneren Motive sind mir nicht bekannt, aber er soll gesagt haben, wenn er nicht mehr über den Zürichsee zu schwimmen und nicht mehr beschwerdefrei auf den Uetliberg zu gehen vermöge, dann sei die Zeit gekommen. Eines Tages nach dem Mittagessen, war es so weit. Nach dem schwarzen Café ging er ins Nebenzimmer und erschoss sich.

Mir hat das damals einen ungeheuren Eindruck gemacht, es hat mir als Kind

nicht Furcht und Angst eingeflösst, sondern grösste Bewunderung abgenötigt.

Seither hat mich das Thema des freiwilligen Todes immer wieder beschäftigt, ja fasziniert. Ohne es zu wissen, habe ich in der Literatur immer wieder Autoren bevorzugt, von denen ich erst im nachhinein erfuhr, dass sie freiwillig aus dem Leben gegangen waren. Einer dieser Autoren ist der italienische Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Cesare Pavese. Seine Tagebücher, die unter dem Titel «Das Handwerk des Lebens» erschienen sind, zeigen den Weg eines hypersensiblen Menschen, der vergeblich nach einer ihm gemässen Liebe gesucht hatte (die es gar nicht geben konnte) und schliesslich aus einer ihm auch nicht gemässen Welt in die Freiheit des Todes ging. Das Thema ist das Thema seines Lebens: Liebe und Tod. In seinem Todesjahr schreibt er an einer Stelle im Tagebuch:

«Man tötet sich nicht aus Liebe für eine Frau. Man tötet sich, weil eine Liebe, irgend eine Liebe, uns in unserer Nacktheit enthüllt, in unserem Elend, unserer Wehrlosigkeit, unserm Nichts.» (25. März 1950)

Und seine letzte Eintragung vom 18. August 1950, aufgeschrieben in dem

Hotelzimmer, wo er sich eingeschlossen hatte, um zu sterben, lautet:

«Die im geheimsten gefürchtete Sache geschieht immer.

Ich schreibe: o, Du, habe Mitleid! Und dann? Es genügt ja wenig Mut.

Je bestimmter und genauer der Schmerz ist, umso mehr schlägt der Instinkt des Lebens um sich, und die Idee des Selbstmords schwindet.

Es schien leicht, wenn man daran dachte. Und doch haben es kleine Frauen getan. Es braucht Demut, nicht Stolz.

All das macht Ekel.

Nicht Worte. Eine Geste. Ich werde nicht mehr schreiben.»

Hier kann doch wohl kaum von «Selbst-Mord» gesprochen werden. Hier ist einer seinem Sterben entgegengewachsen. Was mich an Paveses

Sie lesen in dieser Nummer

Zur Diskussion um den Freitod:
«Hand an sich legen»

Selbstmord oder Freitod?

Alternative Nobelpreise

Ein Brief — und eine Antwort

Der Sündenfall der katholischen
Kirche in Kroatien

Aus der Freidenkerbewegung